

# Ein Magier des Sozialen

Pawel Althamer rüttelt am Kunstbegriff – Regensburg ehrt den polnischen Grenzüberschreiter mit einer großen Schau

Mädchen spielen mit Puppen. Auch wenn dieses Klischee mittlerweile aufgeweicht ist, im Kern trifft es noch immer oft zu. Pawel Althamer spielt mit verschiedenen Materialien, vielen Ideen – und mit Puppen. Mag sein, dass „spielen“ im Zusammenhang mit dem polnischen Gegenwarts-künstler nur bedingt zutrifft, kreativer der angemessene Begriff für sein kreatives Tun ist. Am Freitag wird der Künstler im Regensburger Kunstforums Ostdeutsche Galerie mit dem Lovis-Corinth-Preis geehrt, in einer Ausstellung sind seine Werke bis September zu sehen.

## Das menschliche Bewusstsein als Puppenhaus

Im zentralen Ausstellungsraum steht ein mannshohes Puppenhaus mit Untergeschoss, Wohnebene und Dachgeschoss. An einer Seite ist es, wie ein Puppenhaus, offen und ermöglicht einen tiefen Einblick ins (Privat-)Leben Althamers.

Im mittleren Bereich sitzt seine Tochter Weronika mit ihrem Freund auf dem Sofa und betrachtet einen animierten Film am TV-Gerät, den sie real selbst gedreht und produziert hat. Unterm Dach näht Althamers erste Frau Monika an einer Nähmaschine Kleider für Puppen, die seitlich und auf Regalen stehen, und im verdrehten Keller – der Werkstatt – liegt der Künstler selbst zwischen angefangenen Arbeiten verkrümmt auf einer zerschlissenen Decke und starrt auf einen Papierfetzen. Die Dreiteilung der Puppenstube ent-

spricht den menschlichen Ebenen vom Unterbewussten, dem Bewusstsein und dem Überbewussten. Althamer bezieht sich allerdings weniger auf die Lehre Freuds, als vielmehr auf die der hawaiianischen Kahuna, einer Bezeichnung für Priester, Zauberer oder Magier.

Mit selbst gefertigten Puppen hat der heute 55-Jährige zusammen mit seiner damaligen Frau in den frühen 1990ern den Unterhalt für die Familie verdient. Damals hat er auch erstmals mit Menschen, die an Multipler Sklerose erkrankt sind, einen Workshop veranstaltet. Von der Nowolipie Gruppe, wie sie sich nennt und mit der Althamer bis heute jede Woche einen Keramikkurs macht, sind auch Gemeinschaftsarbeiten in der Ausstellung zu sehen, die jetzt im Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg eröffnet wird.

Das Element des Sozialen spielt bei dem international tätigen Künstler eine gewichtige Rolle und kommt in Performances zum Tragen, die er in der Nachbarschaft mit Bewohnern eines riesigen Wohnblocks ebenso in Szene gesetzt hat, wie mit Menschen in Städten, in welchen er ausgestellt hat. Ebenso wesentlich sind Kooperationen mit anderen Künstlern und Nichtkünstlern und eine Form der Spiritualität als Offenheit gegenüber Natur und magischen Erscheinungen. Immer wieder hat sich Althamer mit Mythen verschiedener Kulturen und Völker auseinandergesetzt. In dem Selbstporträt „Self-Portrait (Sorcerer)“ tanzt er als Schamane mit



Der Künstler Pawel Althamer mit seinem Werk „#blackprotest“ aus dem Jahr 2016: Die Figur trägt seine Gesichtszüge. – Foto: Michael Scheiner

Indianerschmuck und geschwungenem Tomahawk durch die Ausstellung. Ironischerweise trägt er

die aus Draht gefertigte Figur um den Hals eine Kette aus seinen alten, gebrauchten Handys aus der

ersten Generation. Ein Verweis auf die völlige Überbewertung dieses Gebrauchsgegenstandes?

Im Mittelpunkt der Ausstellung „Pawel Althamer. Lovis-Corinth-Preis 2022“ im Kunstforum Ostdeutsche Galerie steht eindeutig der kollaborative Aspekt im Schaffen des Grenzüberschreiters. Die rund 40 gezeigten Werke, neben Skulpturen auch Collagen, Zeichnungen, Keramikarbeiten und Videos, stammen aus polnischen und deutschen Museen und Privatsammlungen. Zu den Highlights gehört das Selbstporträt „Mama III“: Althamer sitzt nackt im Schneidersitz auf einem Arbeitswagen und schnitzt an einer Figur seiner Mutter. Ursprünglich weiß, wurde die Figur von befreundeten Menschen unter seiner Anleitung mit Tattoos, Zeichen, Beschriftungen bemalt – kollaborativ.

## Künstler oder Schamane?

Althamer sieht und fühlt sich selbst als ein Magier, als ein Schamane, für den der Entstehungsprozess seiner Arbeiten ebenso wichtig, wie das Kunstwerk. In den kreativen Vorgang bindet er aktiv andere ein. Vielleicht setzt er auch am Donnerstag Abend, bei der Verleihung des Lovis-Corinth-Preises, eine Kollaboration mit Besuchern und Besucherinnen in Gang. Michael Scheiner

► Das KOG präsentiert bis 11. September eine Auswahl von 40 Werken des Künstlers. Geöffnet von Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr, Donnerstag bis 20 Uhr.

► Der Katalog zur Ausstellung erscheint in Kürze im Kerber Verlag.

## Im Rausch der Veränderung

Für das Weißenburger Stadtschreiber-Stück „Der größte Glückskeks“ laufen die letzten Vorbereitungen

Die Weißenburger führen sich wieder auf. Und wie! Sie stürmen sogar ihr Rathaus. Am helllichten Sonntagmittag hauen sie die Fensterscheiben an der zentralen politischen Schaltstelle der mittelfränkischen Kleinstadt ein. Werden dafür auch noch bejubelt! Und gefilmt: Es ist eine Szene aus dem neuen Stadtschreiber-Stück, das das Weißenburger Bergwaldtheater wieder zu einem Zentrum der Theaterkunst werden lassen dürfte. Geschrieben hat das Stück der Österreicher Clemens Berger. Geschaffen hat er eine satirische Komödie, ja fast eine Parabel, die nicht nur in Weißenburg, sondern in jeder x-beliebigen Kleinstadt spielen könnte: „Der größte Glückskeks“.

Dass der Sturm aufs Rathaus an einem herrlichen Maisonntag in Szene gesetzt wird, liegt an der Konzeption des Stücks: Die Bühne im Bergwaldtheater wird für das Bergersche Stück kombiniert mit Filmeinspielungen. Am Sonntag war „Drehtag“. Gerade ob der Freilicht-Szenerie eine Herausforderung, ist es doch noch lange nicht dunkel, wenn das Stück am 23. Juli um 20.15 Uhr Premiere feiert. „Das Bergwaldtheater ist Ort des Erfindens, der Kreation“, findet Regisseur Georg Schmidleitner, der schon Franzobels „Lebkuchenmann“, das erste Stadtschreiber-Stück Weißenburgs, 2019 inszenierte. Gerade deswegen auch der richtige Ort für derartige Experimente. „Wir wollen doch sehen, wie Weißenburg reagiert, was die Bürger sagen, fühlen“, sagt Schmidleitner, der gemeinsam mit Rebecca Gruber Regie führt. Reagiert auf das, was mit der Stadt in diesem Stück passiert: Sie wird in China nachgebaut. Noch besser, noch schöner, noch klimaneutraler, als sie in Wirklichkeit (schon) ist. Hier schlägt die Stunde des Obdachlosen Gerd: Mit einem gefundenen



Am Rande der Szenerie schaut auch Hauptdarsteller Sigi Zimmerschied zu. Er spielt in dem Weißenburger Stück den Obdachlosen Gerd, den „Heiligen Trinker“. – Foto: Schneider

## Infos und Ticketverkauf

► Termine für „Der größte Glückskeks“, Bergwaldtheater Weißenburg: Samstag und Sonntag, 23./24. Juli, Donnerstag bis Sonntag, 28. bis 31. Juli, Donnerstag bis Sonntag, 4. bis 7. August. Beginn 20.15 Uhr, Einlass 19 Uhr.

► Die Eintrittskarten kosten zwischen 19 Euro („Wurzelplatz“) und 39 Euro (Kategorie 1).

► Der Vorverkauf läuft über das Kulturamt Weißenburg; Telefon: 09141/90 73 26, E-Mail: bwt@weissenburg.de, sowie über alle Reservix-Vorverkaufsstellen und die Online-Plattform vibus.de.

► Neben Sigi Zimmerschied spielen auch Lukas Hunecker („Cobra 11“) und Lisa Fedkenheuer (Stadttheater Fürth) mit.

Lottoschein wird er zum Millionär und gibt den Bürgern eine Aufgabe: „Wer die beste Idee hat, wie man die Stadt besser für alle macht, bekommt fünfundvierzig Millionen dafür.“ Und der Rausch beginnt, der Rausch zwischen Welftoffenheit, Verschwörungstheorien und der Lust zur Veränderung. Wird dieser Rausch Weißenburg verändern?

Vielleicht denkt Sigi Zimmerschied gerade darüber nach, als er die Sturm-Szene am Marktplatz am Sonntagmittag beobachtet. Der niederbayerische Kabarettist und Schauspieler hat die Hauptrolle übernommen. Er hat es gern gemacht: „Die Rolle hat mich von Anfang an gereizt.“ Die Rolle des Obdachlosen Gerd, der dem Stück erst seine Dynamik verleiht. „Diese Figur ist meinem Wesen doch sehr ähnlich“, eine Nestroy-Figur, findet er. Und weil hier etwas Neues entsteht, weil die Bürger mitgenommen werden, weil hier Laientheater auf Profis trifft, ist er jetzt in Mittelfranken. Vorübergehend. „Ich wollte hier dabei sein.“ Mit Laiendarstellern zu arbeiten ist keine Herausforderung, findet Zimmerschied, im Gegenteil, es ist ein Lernprozess. „Wir Profis können ja auch von Laien etwas lernen.“

Bewusst ist so auch das Theaterprojekt in Weißenburg angelegt: Laien und Profis auf einer Bühne. „Wir wollen hier nicht nur große Namen einkaufen und etwas vorspielen“, sagt Schmidleitner. Vielmehr soll es ein Theater von Bürgern mit Bürgern für Bürger sein. „Weißenburg ist eine große Theaterfamilie“, ergänzt Zweite Bürgermeisterin Maria Schneller bei einem Pressegespräch am Rande des Drehtages. So geht es nun mit großen Schritten auf den Premiertag zu. Und wie ist die Stimmung, 60 Tage vor diesem großen Tag? „Wie im Kommuniionsunterricht: Wir streben auf etwas Heiliges zu“, sagt Zimmerschied und lacht. Marco Schneider

## Die Gier der Gutmenschen

Brunettis 31. Fall: „Milde Gaben“ von Donna Leon

Commissario Brunetti ist „vollständig“ geimpft. So viel schon mal vorneweg. Und damit wäre auch klar, dass in seinem nunmehr 31. Fall, der jetzt unter dem Titel „Milde Gaben“ erscheint, die Pandemie in Venedig angekommen ist. Sieht man von den Betrugsfällen mal ab, bei denen unberechtigterweise Corona-Hilfen abgegriffen werden, nehmen selbst die Straftaten ab in der Serenissima. Der Commissario hat also viel Zeit, um für seine Bekannte Elisabetta Foscarini einen Freundschaftsdienst zu erledigen.

Viele Jahre hat er sie nicht gesehen. Als er ein Kind war, lebte seine arme Familie in Castello umsonst zur Untermiete bei den wohlhabenden Foscarinis. Mittlerweile ist Elisabetta mit dem angesehenen Geschäftsmann Bruno del Balzo verheiratet, der eine wohltätige Stiftung gegründet hat. Jetzt steht Elisabetta auf der Questura vor Brunetti und klagt ihm ihr Leid, weil sie glaubt, ihre Tochter Flora sei in Gefahr. „Ihr Mann hat etwas gesagt, das sie das Schlimmste befürchten lässt.“ Mehr aber will dieser Enrico Fenzo nicht verlauten lassen. Er erklärt, er habe Ärger auf der Arbeit und wolle nicht darüber sprechen.

Anfangs nimmt Brunetti die Sache nicht ganz ernst. Sieht sie als „Stoff für eine Seifenoper“ zwischen zwei Eheleuten. Als dann aber in Floras Tierarztpraxis eingebrochen wird, kommen die Dinge ins Rollen.

Wie immer in den Krimis der 1942 in Montclair, New Jersey, geborenen Donna Leon geht es weniger um Verbrechen als vielmehr darum, Venedig gut ins Bild zu setzen und die dort lebenden Menschen zu charakterisieren. Länger als 30 Jahre lebte die Amerikanerin in Venedig und unterrichtete englische Literatur in Vicenza, bevor sie 2015 wegen der vielen Touristen floh.

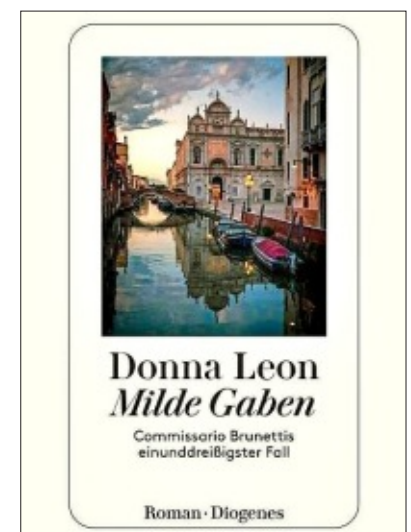
Langsam nur kommt der neue Fall von Brunetti in die Gänge. Am

Anfang sieht es so aus, als ob es sich nicht mal um einen richtigen Fall handelt. Und als dann endlich klar wird, worum es eigentlich geht, ist der Schuldige schnell gefunden. Liebhabern von klassischen Krimis ist das Buch eher nicht zu empfehlen. Die Fange-meinde wird das nicht stören und weiter gerne mit dem Commissario durch Venedig schweifen.

Von der Corona-Pandemie hat sich Donna Leon inspirieren lassen zu ihrer ganz eigenen Geschichte über Gier und Gutmenschen. Einmal mehr prallen in ihrem aktuellen Roman die unterschiedlichen Schichten aufeinander. Am Ende sehnt sich Commissario Brunetti beinahe nach den sonst eher lästigen Touristen. So ruhig wie im aktuellen Buch hält es ja keiner aus. Donna Leon selbst übrigens hat die Zeit während des Lockdowns natürlich zum Schreiben genutzt. Im August erscheint mit „Ein Leben in Geschichten“ ein neues Buch. Man darf gespannt sein.

Welf Grombacher

Donna Leon: Milde Gaben. Commissario Brunettis einunddreißigster Fall, Diogenes, 352 Seiten, 25 Euro



„Milde Gaben“ ist Donna Leons neuester Krimi. – Foto: Diogenes